Nr. 274 Zweites Morgenblatt. Neunundfünfzigster Jahrgang. Samstag, 3. Oktober 1914

Abonnementspreis: Ein Vierteljahr in Frankfurt und Maintz b.d. Exped. M 2.50, bei den Agent. M 2.75, b.d. Postämtern u. in Deutschland (u. Schutzgeb.) M 2.—, Aegypten M 11.60, Belgien Fr. 12.50, Bulgarien Fr. 10.05, Dänemark Kr. 10.70, Griechenland (A. d. Postamt) in Drachmen Dr. 34.02, Holland G. 7.20, Italien Fr. 15.15, Luxemburg Fr. 12.05, Norwegen Kr. 8.77, Oesterreich (Wien auch Wollzeile 11) Kr. 15.84, Portugal Milr. 4.384, Rumänien Lei M — Russland Rbl. 4.02, Schweden Kr. 8.75, Schweiz Fr. 12.15, Serbien Fr. 14.90, Türkei (D. P.) Piaster (Silber) 89.34, Ungarn Kr. 12.45, im Weltpostverein, in New York 20 Broad Str. ℳ 18

Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.)

und Handelsblatt.

(Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940, 5941, 5942, 5943

Begründet von Leopold Sonnemann.

Für Auswärte: Amt Forsthaus 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen: Colonelzeile 30 ₰, Abendbl. 70 ₰, Sektionen 40 ₰, Abendbl. 20 ₰, Familienanzeigen 40 ₰, Platz- u. Daten-Vorschriftszuschläge werden nicht berücksichtigen. Unsere Expedition: in Frankfurt a. M. Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Mainz: Schillerpl. 4, Berlin: Leipzigerstraße 25, München: Perusastr. 5, Offenbach: Bismarckstr. 34, Stuttgart: Poststraße 7, Karlsruhe: Kaiserstraße 62. Uns. übrig. Agenturen u. d. Ausgen.-Exped. Korner & New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Sozietäts-Druckerei. (Gesellschaft m. beschr. Haftung.)

Der Krieg.

Die Lage in Galizien.

Die steckengebliebene „Dampfwalze".

Kriegspressequartier, 2. Oktbr., 5.25 N. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.)

Der Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich sagt Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des nun zwei Monate dauernden europäischen Krieges in wenigen, aber gewichtigen Worten zusammen; er ist zugleich ein bedeutsames Dokument der unbedingten Einheit Oesterreich-Ungarns mit dem Deutschen Reiche. Der Armeebefehl erwähnt den Zusammenbruch der russischen Offensive in Galizien und kündigt zugleich den Beginn neuer Kämpfe in naher Zeit an, die diesmal Schulter an Schulter mit Teilen des deutschen Heeres durchgefochten werden sollen.

Der erste Teil des russischen Feldzuges endete mit dem Ausgleich der beiderseitigen Kräfte. Die österreichisch-ungarischen Waffen konnten den schon nahen Sieg über die Russen nicht mehr erringen. Zu viele frische Truppen waren dort in letzter Stunde herangebracht worden, gegen die eben nichts mehr einzusetzen war. Die schon vordem vorhandene russische Uebermacht hatte alle auf dem Kampffelde verfügbaren Reserven der österreichisch-ungarischen Armee aufgebraucht. Die gegen Serbien im Felde stehenden Truppen fehlten bitter; sie hätten den letzten, entscheidenden Stoß zu tun vermocht. So bezog die österreichische Armee systematisch den ihr zur Neugruppierung bestimmten Raum, unbehelligt durch die Russen; diese waren tief erschöpft, unfähig, energisch nachzudrücken und den strategischen Erfolg ihres Flankenmanövers taktisch auszunützen, trotz der vielen frischen, noch nicht im Feuer gewesenen Truppen.

Die nächsten beiden Wochen verliefen ruhig. Die Russen griffen nicht an. Sie folgten den Oesterreichern nur langsam bis nahe an die bezogenen Stellungen; diesen gegenüber gruben sie sich ein, nachdem vereinzelte Vorstöße blutig abgewiesen worden waren. Nicht nur der Militär — jeder Laie wird daraus schließen können, daß die Entscheidung noch anstand und selbst dann noch immer nicht von den Russen durch erneute Angriffe gesucht wurde, als diese schon wußten, daß deutsche Armeeteile von seine nahten, um das krasse Mißverhältnis der Zahl zu mildern. Da wäre noch der Augenblick gegeben gewesen, die österreichisch-ungarische Armee mit aller Macht anzugreifen. Die Russen nutzten die Gunst der Stunde nicht, weil sie nicht konnten. Der große Fehler in der strategischen Rechnung Rußlands zeigt sich jetzt: Man hatte gehofft, die österreichisch-ungarische Armee mit der bekannten „Dampfwalze" in wenigen Wochen zu erdrücken und dann gegen Deutschland marschieren zu können; nun kommt es umgekehrt: die „Dampfwalze" ist steckengeblieben und Deutschlands Truppen marschieren heran; sie finden die unbesiegten, wieder voll ergänzten, wohl ausgerüsteten und kampflustigen Armeen der Donaumonarchie. Leider kann über die augenblickliche Lage noch nicht mehr gesagt werden; sie ist sehr interessant.

Frhr. Kurt v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Wien, 2. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Der Armee-Oberkommandant Erzherzog Friedrich hat den auf dem galizischen Kriegsschauplatz eingetretenen längeren Operationsstillstand dazu benutzt, um in Begleitung des Erzherzogs Karl Franz Josef täglich das eine oder andere Korps zu besichtigen. Gelegentlich der Besichtigungen, die ihn nahezu mit allen Truppen der Nordarmee in Berührung gebracht haben, gereichte es dem Erzherzog zur besonderen Freude, durchweg einen von Kampfeslust beseelten Geist und eine trotz aller Wetterunbilden prächtige Haltung der Truppen feststellen zu können. Die Verpflegung, welche der Armee-Oberkommandant seine besonderes Augenmerk zuwandte, hat sich überall als reichlich und tadellos erwiesen. Kriegsmaterial aller Art, insbesondere Munition, ist in vollem Ausmaße vorhanden.

An der ungarischen Grenze.

Budapest, 2. Oktbr., 4.50 N. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die am Sonntag früh begonnene Invasion der Russen in den Komitaten Ung und Maramaros scheint nun glücklich völlig überstanden zu sein. An dem bei der Ortschaft Vereczke erfolgten Einbruch der Russen waren zwei Infanterie-Regimenter sowie tausend Kosaken mit Maschinengewehren und zwölf Geschützen beteiligt. Hier sowie bei Ujsok wurden die Russen nach einem den ganzen Tag über andauernden Geplänkel von unseren Truppen umzingelt und zum großen Teil vernichtet, während der Rest über die Grenze entkam. Im Maramarosser Komitat wurden die Russen, wie bereits amtlich gemeldet, bei Dekor-Mezoe geschlagen und über die Grenze getrieben. Bei Kornoes-Mezoe wurden größere Truppenmassen zusammengezogen, um die eingedrungenen Russen zu verjagen. In beiden Komitaten funktionieren die Aemter ohne Unterbrechung; auch der Eisenbahnverkehr wird aufrechterhalten.

In Serbien.

Wien, 2. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekanntgegeben: Das Armee-Oberkommando teilt mit: „Trotz der entschiedenen Erfolge in Serbien versucht die serbische Presse neuerdings durch Verbreitung von Nachrichten über erfundene Siege und Ueberreichung von Bandenerfolgen Stimmung zu machen, um den sicher eintretenden und bereits selbst erkannten Zusammenbruch des Widerstandes der serbischen Armee zu verschleiern. Auf alle unwahren Darstellungen der ausländischen Presse über die Lage auf dem Balkan-Kriegsschauplatz sei kurz und bündig erwidert, daß wir nicht nur alle eroberten Stellungen südlich der Drina sicherstellen Beute haben, sondern auch ununterbrochen weiter Raum gewinnen."

Die Stimmung in Italien.

Basel, 2. Oct. (W. B. Nichtamtlich.) Der soeben von einer Reise nach Rom zurückgekehrte italienische Konsul gibt seine Eindrücke dahin wieder, daß an eine allgemeine Mobilmachung in Italien nicht zu denken sei. Die Volksstimmung sei absolut nicht kriegerisch. Ueberall seien Friedensarbeiten im Gange, um die zahlreichen Eingewanderten zu beschäftigen. Die Ernte sei vorzüglich ausgefallen.

Die Kämpfe in Frankreich.

N Berlin, 2. Oktbr. (Priv.-Tel. Ctr. Bin.) Die Betrachtungen, die von militärischen Sachverständigen in den heutigen Abendblättern auf Grund der letzten Meldungen des Hauptquartiers über die Kriegslage im Westen angestellt werden, stimmen alle darin überein, daß die letzten Vorgänge auf unserem rechten Flügel die wiederaufgenommene Offensive und das beginnende Uebergewicht erkennen lassen. Den Eindruck, daß die Zuversicht der Franzosen schwindet, gewinnt man auch aus den Meldungen der italienischen Korrespondenten in Paris, von denen z. B. der des „Corriere della Sera" schreibt: „In Paris schwindet die Hoffnung auf einen entscheidenden Sieg über die Deutschen immer mehr. Wer in der vorigen Woche die Umgehung des rechten deutschen Flügels für sicher hielt, ist inzwischen von der Unmöglichkeit einer schnellen Lösung der Lage durch einen Hauptschlag auf die Deutschen überzeugt und sieht jetzt nur noch eine sehr lange Dauer der Kämpfe bis zur gänzlichen Erschöpfung der Gegner voraus." Im übrigen scheint aus den Pariser Depeschen an die italienischen Zeitungen hervorzugehen, daß man in Paris immer noch nicht von der Einnahme des Forts Camp des-Romains unterrichtet ist.

*

Paris, 2. Oktbr. (Indir. Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) In dem vergangene Nacht um 11 Uhr herausgegebenen Bulletin heißt es: „Heute Abend liegt nichts Besonderes vor, außer in der Gegend von Roye, wo ein heftiger deutscher Angriff erfolgte. Der allgemeine Eindruck bleibt befriedigend."

Der Marschall von Frankreich.

Paris, 2. Oktbr. (Indir. Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der Marschallsrang, den die Republik noch niemals verliehen hat, scheint dem Generalissimus Joffre gegeben werden zu sollen. Ein Regierungserlaß, der dieser Tage herausgekommen ist, setzt (wie bereits mitgeteilt. D. Red.) die Bezüge für diesen Grad auf 30 325 Francs fest.

Antwerpen.

A Amsterdam, 2. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) In der vorvergangenen Nacht um 2 Uhr näherte sich ein Zeppelinkreuzer von Maas aus Antwerpen, warf Bomben beim Fort Broechem ab und flog unbeschädigt wieder davon.

Rumänien.

N Berlin, 2. Oktbr. (Priv.-Tel.) Der angekündigte Kronrat in Bukarest hat noch nicht stattgefunden, wenigstens liegen darüber hier keine Meldungen vor. Er ist jedenfalls in den nächsten Tagen zu erwarten. Die Anschauung, daß er an der bisherigen neutralen Haltung Rumäniens nichts ändern werde, wird unterstützt durch Auslassungen des Organs des Ministerpräsidenten Bratianu, „Viitorul", und des in französischer Sprache erscheinenden Hauptorgans des Ministerpräsidenten „L'Indépendance Roumaine", die sich energisch gegen diejenigen Zeitungen richten, für die der Krieg und seine Komplikationen nur einen kaufmännischen Wert zu haben scheinen und die sich bemühten, durch falsche Angaben das Vertrauen der öffentlichen Meinung zu den verantwortlichen Faktoren des Landes zu untergraben und die Straßen in Aufruhr zu versehen.

England war schon am 29. Juli zum Kriege entschlossen.

Man schreibt uns: In einem Berliner Telegramm der „Frankfurter Zeitung" (Erstes Morgenblatt vom 1. Oktbr.) wurde kürzlich festgestellt, daß die „Peking Gazette" schon am 1. August von der Adriatisch aller kleineren englischen Kriegsschiffe auf dem Jangtse und den chinesischen Häfen zu melden wußte. Wir sind nun in der Lage, diese Feststellung zu berichtigen. Nach der „Peking Gazette" vom 31. Juli hatte diese englische Zeitung schon in der Nacht vom 30. zum 31. die Meldung empfangen, daß die englischen Flußkanonenboote „Snipe", „Woodcock" und „Alusso" auf Befehl der britischen Admiralität in Hankow abgerüstet hätten. Die Mitteilung muß also bereits am 30. erfolgt und der bezügliche Befehl der Admiralität wahrscheinlich schon am 29. Juli erlassen worden sein. Die Abrüstung von Flußkanonenbooten im chinesischen Flüß- und Meeresgebiet nur im absoluten Kriegsfall und nicht bei bloßer Kriegsgefahr angeordnet werden kann, so ist damit erwiesen, daß die Londoner Regierung bereits am 29. oder spätestens am 30. Juli an den Kriegsfall für Groß-Britannien glaubte, der erst zum Kriege fest entschlossen war, und dies zu einer Zeit, als sie noch in Gewaltpose vorgab, als Friedensvermittlerin aufzutreten. Die Meldung der „Peking Gazette" kann also als ein weiterer Beweis dafür dienen, daß Englands Einschreiten zum Schutze der belgischen Neutralität nur als leerer Vorwand diente und der Krieg in England schon längst beschlossene Sache war, ehe es zwischen den europäischen Kontinentalstaaten zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen kam.

Kitcheners „Millionenheer".

△ Rom, 2. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die „Agenzia Stefani" bringt Londoner offizielle Mitteilungen über die riesigen Schwierigkeiten, die England findet, um das von Lord Kitchener angekündigte „Millionenheer" einzukleiden und auszurüsten. In den Magazinen ist noch nicht einmal der kleinste Teil der nötigen Bestände vorhanden; so gut wie alles fehlt: Gewehre, Kanonen, Maschinengewehre, Uniformen, Winterwäsche und Wollsachen. Namentlich erregt der Mangel schwerer Feldartillerie Besorgnis, weil deren Herstellung sehr langsam vor sich geht. Die Werften arbeiten fieberhaft, an der Wiederherstellung der Flotte, namentlich zu Sturmzeiten, viele Schiffe reparieren.

Warum England das Kaperrecht nicht aufgeben will.

m In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 6. Februar 1908 beantwortete der Minister Grey, derselbe Grey, der jetzt betauert, er habe der Welt den Frieden erhalten wollen, die Interpellation des Unterhausmitgliedes Walker mit folgenden Ausführungen:

„Englands Mittel, einen Krieg zu Ende zu führen, beruhen ganz auf seiner Seemacht, und wenn das Privat-Eigentum unantastbar wäre, so wäre nicht, wie es jemals ein Krieg beendigt werden könnte. (!) Das Ergebnis einer Unantastbarkeitserklärung des Privat-Eigentums würde sein, daß andere Länder zu der Annahme verleitet würden, daß die Flotte Großbritanniens nur eine Defensiv-Waffe sei. Wenn England sich der Mittel beraubt, auf die anderen Nationen durch deren eigene Handelsmarine einen Druck auszuüben, so könnten einige Großmächte mit äußerst geringer Gefahr für sich selbst einen Krieg mit England beginnen."

Vielleicht werden die Erfahrungen dieses Krieges auch für England umangenehm genug sein, um ihm in Zukunft das Kaperrecht als eine zweischneidige Waffe erscheinen zu lassen.

Persiens Volksstämme.

Wenn nicht alles trügt, zuchen die Perser. Denn die russische Herrschaft alles andere als willkommen ist, die günstige Gelegenheit zu benutzen, die verlorenen Kosaken jetzt, wo Rußland in einem Kampfe auf Leben und Tod verwickelt ist, wieder aus ihrem Lande zu verjagen. In diesem Bestreben dürften auch alle Stämme Nordpersiens, der russischen Einflußzone, gern sein, obwohl sie sich somit gern unterordnen bestehen. Die Bodenbeschaffenheit Persiens, seine vielen Gebirgsketten und die oden Salzwüsten des Innern, machen es allerdings erklärlich, daß sich in diesem Lande von alters her verschiedenartige Volksstämme entwickelt haben, die wenig miteinander gemein haben und deren Interessen sogar einander entgegengesetzt sind. Dazu kommt auch, daß Persien durch seine Lage die große Landbrücke bildet, auf der seit ältesten Zeiten die Völker von Westen nach Osten gegen und wieder zurückgezogen sind. Babylonier und Medier, Griechen und Römer, Parther und Araber, Mongolen und Türken, zuletzt Russen und Engländer, sie alle kamen auf ihren Wanderungen und Kriegszügen durch Persien und hinterließen hier mehr oder weniger deutliche Spuren ihres Wehens.

Das eigenartige Klima des Landes, das mit seinen heißen Sommern und strengen Wintern scharf ausgeprägten Binnencharaktter trägt, hat es bewirkt, daß auch heute noch ein nicht geringer Teil der etwa 12 Millionen betragenden persischen Bevölkerung ein Nomadenleben führt. Im Frühjahr ziehen sie hinauf in die Berge, die dann im frischen Grün der saftigen Matten prangen, und im Herbst, wenn die Alpen deckt, geht es wieder hinunter in die Ebene, wo sich dann noch Weiden und Wasser bietet, die Gluthitze der Sommersonne verbrannte Gras neu belebt. Sämtliche Nomadenstämme haben in Persien ihre bestimmten Bezirke, in denen sie umherwandern. Wo einer darüber hinausgeriet, gibt es Streit und Kampf. Die meisten leben stets unter Zelten. Nahrung und Kleidung geben ihnen ihre Schafherden, aus deren Milch auch die in ganz Persien übliche Butter bereitet wird. Außerdem beschäftigen sich diese Nomaden mit der Aufzucht von Kamelen, Rindern, Maultieren und Pferden. Die Pferdezucht steht in besonders hoher Blüte, und Fachleute behaupten, daß das persische Pferd, das sich mit dem arabischen vermischt hat, mit seinem schönen Buchs und seinen edelproportionierten Gliedern das beste Soldatenpferd sei. Die Gedwirtschaft ist nur in beschränktem Maße unter den Wanderstämmen eingekehrt; sie leben hier noch in der Naturalwirtschaft und zahlen mit Schafen oder Wolle.

Jenseits der russischen Grenze wohnen die Aiwatzen, die alpenrischen Ursprungs sind. Durch ihre ewigen Grenzstreitigkeiten und Räuberei haben sie mehr als einmal unglückseines Aufsehen erregt. Deutlich von den Kurden trifft man auf die Schächemennen, was soviel heißt wie Nonnen des Königs. Sie haben eine ähnliche Entstehungsgeschichte wie die russischen Kosaken. Ursprünglich aus einer Horde aller möglicher Abenteurer bestehend, sollten sie im Norden dem persischen Grenzschutz übernehmen, haben aber ihre Stellung meist dazu benutzt, um unter dem Vorwande, für die Sache des Schahs zu kämpfen, Räubereien auszuführen. Die größten Räuber und Diebe Persiens aber sind die Luren, die sich im ganzen Westen des Landes herumtreiben. Gleich den ihnen verwandten Bachtiaren sind sie arischen Ursprungs. Kopf und Gesicht zeigen kaukasischen Gepräge. Die Augen sind gewöhnlich sehr schön, groß und dunkel, die Gesichtsfarbe ist weiß, und die Haare sind dicht und schwarz. Obwohl die Bachtiaren kaum mehr als eine halbe Million Köpfe zählen, haben sie in der Politik Persiens doch von jeher eine gewisse Rolle gespielt. Unter ihnen allein befinden sich jene Perser, die sich europäische Bildung angeeignet haben und bei denen sich auch der eifrige Wunsch zeigt, mit Energie an der Gesundung des Landes und der Ordnung der verwirrten Verhältnisse zu arbeiten. Diese Bachtiaren sind meist von recht angenehmen Manieren, plaudern gern und lieben Pracht und Putz. Der mächtigste Stamm in früherer Zeit waren die Turkmenen, die heute noch ein weites Gebiet vom südlichen Ufer des Kaspischen Meeres bis an die Grenzen von Kurdistan bevölkern. Bis zum 13. Jahrhundert lag hier ein mächtiges Reich, und hier war ja auch einst das Zentrum der Weltherrschaft. Dann kam der Sturm der Mongolenhorden und verwüstete die blühende Kultur. Auf Schritt und Tritt zeigen noch heute die Ruinen, wie die Scharen Dschingis-Chans hier gehaust haben. Von allen Persern sind die Turkmenen die besten Reiter, sie haben den Russen, deren geschworene Feinde sie sind, schon sehr viel zu schaffen gemacht. Erst nachdem General Skobelew im Jahre 1881 einen großen Sieg über die Turkmenen errang, hatten die Russen einigermaßen Ruhe vor den unbeugsamen Reitern. Daß aber jetzt auf die Nachricht von den russischen Niederlagen in Ostpreußen der Freiheitsdrang der persischen Nomaden aufs Neue aufflammen würde, das ist sie Kennern des Landes durchaus erwarten die heißen Reiter, sie haben den Russen, deren geschworene Feinde sie sind, schon sehr viel zu schaffen gemacht. Erst nachdem General Skobelew im Jahre 1881 einen großen Sieg über die Turkmenen errang, hatten die Russen einigermaßen Ruhe vor den unbeugsamen Reitern. Daß aber jetzt auf die Nachricht von den russischen Niederlagen in Ostpreußen der Freiheitsdrang der persischen Nomaden aufs Neue aufflammen würde, das ist sie Kennern des Landes durchaus erwarten die heißen Reiter, sie haben den kriegerischen Afghanen, die nicht vergessen, daß der russischen Herrschaft längst überdrüssig sind, werden die Perser „Räuberchen" wohl noch manche sehr unangenehme Stunde bereiten.

ml.

Kleines Feuilleton.

= [Wie sie von den „boches" sprechen.] In seinen in der „Tribune" veröffentlichten Briefen von den französischen Schlachtfeldern erzählt C. G. Sorti, wie die französischen Soldaten von den „boches" — das ist der neueste, etymologisch nicht ganz leicht zu deutende Spitzname der Deutschen — sprechen. „In Villers-Cotterets," plaudert er, „der Vaterstadt des älteren Dumas, pilderten sich jeden Augenblick zahlreiche Gruppen von Soldaten. Diese Männer aller Waffengattungen, die von der Kampffront kamen oder zu Beginn waren, zur Front zu gehen, sprachen in den planlosen Unterhaltungen, die sie führten, in den zusammenhanglosen Gesprächen, die jeden Augenblick unterbrochen wurden um an anderer Stelle wieder aufgenommen zu werden, immer und immer wieder von „ihnen". Die Deutschen sind die Sorge, die sie Tage, der Alp der französischen Soldaten. Sie nennen sie „boches"; aber man merkt, wenn sie dieses von den Parisern aufgebrachte verächtliche Wort aussprechen, jedesmal, daß sie bewußt oder unbewußt etwas von ausrichtiger Bewunderung hineinlegen. „Sie" — „Ich, ich" — „Es, sie" verstehen Krieg zu führen." — „Wo „ihre" Granaten platzen, reißen sie grauenvolle Lücken." — „Ihre Maschinengewehre machen ganze Arbeit; wenn wir doch so viele besäßen wie „sie"!" — „Ihre Artillerie wirkt wunderbare Schützengräben zu bauen; da drin sind die „boches" unsichtbar und unverletzlich dar." — „Sie schlagen sich, solange sie auch nur noch eine Patrone haben." — „Wenn wir mit unserem Bajonett dreinschlagen, ergeben sie sich . . . — „Manchmal! . . . Meist aber folgen uns diese Bajonettangriffe Hunderte von Metern." — „Oft sind sie aber zahlreich." — „Das ist Temperamentsache. Wir sind wieder zu stürmisch. Die Engländer zu ruhig." — „Ja, die Engländer; die wirken verblüffend. Sie finden immer Zeit, sich hinter Mauern zu postieren. Sie haben so ihre Liebhabereien. Ich sah englische Soldaten, die an der Mauer standen und angelten, während Soissons beschossen wurde." — „Mit ihren gepanzerten Automobilen fahren sie oft mitten in unsere Reihen hinein . . . — „Die Engländer?" — „Aber nicht doch! Die „boches" . . . Sie haben uns irgendwie entdeckt, machen mit dem Autos eine halbe Wendung und schießen mit den Maschinengewehren . . . In einem Nu sind sie dann wieder weg." — „Ja, an Automobilen fehlt es „ihnen" nicht!" — „Nimm fehlt überhaupt nichts" — „Sie waren gut vorbereitet!" Auf allen Straßen und Bürgersteigen von Villers-Cotterets konnte man derartige Gespräche hören; man wiederholte aber nur, was in ganz Frankreich alle Franzosen in diesen Tagen immer und immer wieder sagen . . ."

= [„Rauchs-fröhliche Feldpostkarte.] Daß der fröhliche Humor selbst in Kriegszeiten nicht erloschen ist, beweist eine mit Meisterhand geschriebene Feldpostkarte, die ein junger Offizier, der bereits seit Wochen in der vordersten Linie an der Aisne kämpft, in die Heimat gesandt hat. Sie schildert in Versform das Leben in den Schützengräben:

Der Boxer wächst uns zur Mähne,
Die Seife wird uns fremd,
Wir putzen keine Zähne,
Wir wechseln auch kein Hemd.
Dunkelheit und alle Plagen,
Oft bleibt der Magen leer,
Von Bier und Wein gibts leider
Auch keinen Tropfer mehr.
Es ausrisch in Schnitt und Socken,
Der Dreck kriegt bis zum Ohr;
Das Ging'se, was noch trocken,
Sind Läuse und Humor.
Doch hieher Kameraden
Hat auch den rechten Geist:
Uns zieht der Rheumatismus
Fürs Vaterland durchs Kreuz!

= [„Simplizissimus-Nachrichten.] Die neueste Nummer des „Simplizissimus" enthält folgende interessante Nachrichten: Der Siamesische Prinzregent Chumpontscha hat auf seine Anregung, deutsche Verwundete nicht mit der gleichen Sorgfalt wie französische Verwundete zu behandeln, vom Hauptquartier in den französischen Kolonien wirkenden Kannibalenstammes ein begeisterstes Sympathietelegramm erhalten, das mit den Worten schließt: „Unser Herz schlägt für Dich, Bruder." Das Amerikaner der „Daily Mail", für Mitteilungen über deutsche Grausamkeiten und englische Heldentaten das übliche Honorar zu zahlen, wird in London als vorsätzliche Aktion zur Linderung der Arbeitsnot gemeldet. Neuerdings von Stellungslosen sind fieberhaft an der Arbeit. Besonders der Liebhaf an „deutscher Grausamkeiten" (die Zeile zu 8 Pfg.) ist so ungeheuer, daß mit Wahrscheinlichkeit geraubelt werden muß. — Die neue französische Zeitung „Deutschfeindliche Verleumdung berühmter Altertümer" zu propazieren, um hinterher eine barbarische Kampfesweise feststellen zu können, findet in Paris begeisterte Zustimmung. Da vorausichtlich nicht jeder von den Deutschen belagerte feste Platz verwüstet Altertümer aufzuweisen hat, wird der Gedanke an transportable Altertümer, die von Fall zu Fall herumgeschleppt werden können, lebhaft in Erwägung gezogen. Daß der Name Sarah Bernhardt auch hierbei wieder genannt wird, versteht sich von selbst. Unter die Gelehrten noch nicht einig, ob sie bei etwaiger Verwendung der Frühgotik oder der Spätrenaissance zugreifen werden muß.

= [Sein unbekanntes Werk Michel Angelos.] Ein bei uns noch nirgends abgebildetes, kaum bekrochenes großartiges Werk Michel Angelos, an das vor sieben Jahren ein Gelehrter, der sich mit Kunstwissenschaft lenkte, veröffentlicht soeben die „Zeitschrift für bildende Kunst" eine Pietà aus der Rosalienkapelle des Palazzo Barberini in Palestrina. Aus dem Felsen, an die der Palast und die Kapelle sich lehnen und der 700 Meter hoch oben ein Kastell krönt, ist die Gruppe herausgehauen, in einem dunklen kalten Raume. Obwohl ein lokaler Schriftsteller im 18. Jahrhundert den Namen Michel Angelo dafür nannte, ist, so führt Viktor Wallaschek aus, trotz der Nähe des nur eine Stunde entfernten Rom, trotz der geschichtlichen Tatsache, daß Michel Angelo wußte die Möglichkeit, diesen in den Raum ragenden Felsen zu bewältigen, seltsam lodern. Da meißelte er dann aus dem marmorähnlichen rötlichen Stein die überlebensgroßen Gestalten des Vorkämpfers, die Mutter Christi, die hier ihren Sohn an der Brust hält mit Unterstützung Magdalenens. Der aufrechtgeholtene und dabei zusammensinkende Körper Christi nimmt fast die ganze Masse des Steins in Anspruch, von Maria ist nur der Kopf und die Hände, von der Magdalene fast soviel, daß die Bewegung der Knieenden deutlich wird. Denn Michel Angelo hat auch diese, die die beiden anderen Spaten Marmorbilder zur Zeit, nicht vollendet. Das Werk ist einen köstlichen Marmorverehrung und ein Lendentuch des von Michel Angelo ganz nach gebildeten Christus hinzu.

= [Aus den Frankfurter Theatern.] Die Intendanz der Oper gibt bekannt: In der am Sonntag stattfindenden Aufführung von Wagners „Siegfried" wird die Rolle des Siegfried Herr Fritz Soot, zum ersten Male in der Partie der Brünnhilde auftreten. Frau Otto Fanger singt den Siegfried.

Die Brüsseler Requisitionsscheine.

Ueber die Verhaftung des Bürgermeisters Max von Brüssel und den unmittelbaren Anlaß, der zu dieser Maßnahme geführt hat, ist bereits berichtet worden. Zum näheren Verständnis der Angelegenheit sei noch folgendes nachgetragen. Die Stadt Brüssel hatte, in der sich freiwillig ergeb- und ihre unverletzte Bevölkerung bewahrte, eine gewisse Bevorzugung vor anderen besetzten Landesteilen genossen. Einer dieser Vorteile bestand in der sofortigen Einsätzung der Requisitionsscheine, während sonst überall die Scheine erst nach Friedensschluß von den belgischen Behörden eingelöst werden. Das deutsche Militärgouvernement verband sich zu dieser Bazzahlung, weil sich in Brüssel die Kriegskontribution von 50 Millionen Francs zu leisten hatte. Von dieser von dem ersten Okkupationsheere auferlegten Kontribution hatte die Stadt in Schuldverschreibungen (Bons de Caisse) 20 Mill. Francs an die Militär-Intendantur bereits abgeführt; den Rest von 30 Millionen zu zahlen, weigerte sich aber der Bürgermeister plötzlich. Das hatte zunächst zur Folge, daß die Militärbehörde die Auszahlung der Requisitionsscheine einstellte. Nunmehr weigerte sich der Bürgermeister auch, die bereits ausgestellten Kassenscheine über die ersten 20 Millionen, die am 30. September fällig waren durch die Stadtkasse auszulösen. Die Scheine befanden sich zum Teil noch in den Händen der Militärbehörden, zum Teil im Besitz der Brüsseler Banken.

Bevorstehen versandte Max ein Rundschreiben an die Banken, worin er die „Unmöglichkeit" erklärte, die fälligen Zahlungen zu leisten. Ob rein finanzielle Schwierigkeiten hier dazu bestimmten, ist noch nicht klar zu erkennen. Jedenfalls scheint die Belgische Nationalbank nicht ohne weiteres bereit zu sein, die Schuldverschreibungen zu lombardieren. Die tat es nur bis zu einem Betrage von 5 Millionen, während zur Zeit die Ausleihung der neugeschaffenen kleinen Noten (1, 2, 5 und 20 Francs) an die Brüsseler Filiale der Deutschen Bank, die im Auftrage der deutschen Behörden den Geldwechsel für den Kleinverkehr übernommen hat. Die Deutsche Bank ist also gedeckt. Infolge Weigerung des Bürgermeisters hielt der deutsche Militärgouverneur Brüssel für sich und die Bevölkerung für nicht mehr eingelöst werden. Weiter es dabei, dann wird Brüssel der gleichen Behandlung wie alle übrigen besetzten Landesteile unterworfen.

Das bisher geübte Verfahren hatte seine Vorteile. Da die Bevölkerung für alle Lieferungen Bargeld erwarten durfte, war sie bereitwillig, die Requisitionsscheine zu nehmen. Die Schuldverschreibungen, die erst nach Friedensschluß finanziell geregelt wird, lockt nicht alles aus den Verstecken heraus. Auch für das Verhältnis des Okkupationsheeres zur Bevölkerung entsprangen aus dem bisher angewandten System Vorteile: Die deutschen Soldaten erhielten aus der Kriegskontribution Verpflegungsgelder (5 Francs pro Tag) und kauften ihre Nahrungsmittel selbst. Die Kunstleute strömen also stets Bargeld ein, das allerdings aus dem Säckel der Stadt Brüssel stammte. Aber die Stadt kann leichter auf Kredit leben als die kleinen Geschäftsleute, die nun erst nach langen Monaten zu ihrem Gelde kommen werden. Wieleicht gelingt es noch, die Belgische Nationalbank zur Bevorschussung der fälligen Kassenscheine zu bewegen, sowie es der Stadt Brüssel gelungen ist, die Kunstleute bei den Schöffen sich entgegenkommend zeigen lassen, sodaß erwartet werden darf, die Stadt werde ihren eingegangenen Verpflichtungen nachkommen.

Brüssel, 26. September. F. Schottlöfer.

„Brunnenvergiftung".

N Berlin, 2. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Bln.). Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß der russische Oberbefehlshaber im Osten in einem Erlaß die unsinnige Behauptung gegen die deutschen Truppen erhoben hat, Cholerabazillen zur Vergiftung des Brunnenwassers mitzuführen. Jetzt wird dieser Erlaß im Wortlaut mitgeteilt:

Geheim! An den Führer der 1. Armee.

Die Hauptverwaltung des Generalstabes teilt mit, daß das Bakteriologische Laboratorium bei der deutschen Feldarmee Choleraverursachungsbazillen, hergestellt im Bakteriologischen Institut von Koch in Berlin, eventuell mitführt. Eine kleine Menge davon genügt schon, z. B. in einem Brunnen, bei uns die Erkrankung an Cholera zu verursachen. Es ist notwendig hervorzuheben, daß Aerzte, die dies wissen, bitte ich Sie, unverzüglich die höheren Aerzte, Behörden usw. Ihrer Armee davon in Kenntnis zu setzen und aufzuforden, Brunnenwasser nur in solchen Fällen zu nehmen, wenn kein siedendes Wasser vorhanden ist.

Der Oberbefehlshaber der Armeen, General d. Kav. Jilensky."

Es gehört eine unglaubliche Geistesverwirrung oder Unkenntnis deutschen Wesens und des deutschen Heeres dazu, um an den Wahnsinn der Vergiftung von Brunnen durch Cholerabazillen zu glauben.

Russische Ueberhebung.

N Berlin, 2. Oktbr. (Priv.-Tel.) Aus Petersburg meldet die „Rossische Zeitung" indirekt:

Das Militärblatt schreibt: „Unser Generalstab ist bestrebt, Deutschland nicht als eine Kunstbeute, die uns ebenso teuer zu stehen kann wie unseren Feinden. Wir haben in dieser Absicht die Kräfte des Feindes festgehalten, die sich sonst vielleicht den Weg auf Paris gebahnt hätten. Mit seinen dezimierten Reihen ist das deutsche Heer gezwungen, wieder von vorn anzufangen."

(Es ist ein schwacher Trost, daß das russische Militärblatt seinen Lesern bietet, von denen viele genau wissen werden, was in den Sumpfgebieten Ostpreußens geschehen ist. Die „Kundgebung", die auf Königsberg abzielte, hat zur beispiellosen Vernichtung einer ganzen Armee und zur völligen Zerrüttung einer zweiten geführt, während das an Zahl kleinere deutsche Heer ungeschwächt aus den Kämpfen hervorgegangen ist. Gegen die deutsche Offensive, die im Norden zur Besetzung des Gouvernements Suwalki geführt hat und die auf dem polnisch-galizischen Schauplatz nunmehr eingeleitet ist, bietet Rußland nunmehr eine papierene Polemik auf ein Heer von fünf Millionen, das nicht viel mehr wert sein wird. Der scheinbar unerschütterliche Optimismus russischer Kreise wird wohl an Bedeutungslosigkeit verlieren, wenn er zu Papier zu liefern, aber die Zahl der militärisch wirklich Ausgebildeten und in noch höherem Maße der materiell kriegsmäßig Ausgerüsteten ist weit geringer, als man in Westeuropa gewöhnlich glaubt. Eine beschleunigte Ausbildung, die anscheinend jetzt in großem Maßstabe vorgenommen wird, kann bei den einfach niedrigen Bildungsstufen der russischen Mehrheit nur ein klägliches Truppenmaterial liefern. Als einsichtiger militärischer Gegner kommt in Rußland kaum mehr in Betracht, als was nach den bisherigen Kämpfen aus den Linientruppen und den jüngsten Jahrgängen der Reserve noch im Felde steht. D. Red.)

Norwegen und die Ententepresse.

Kristiania, 2. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.). Norges Handels og Skofahrtstidende" nimmt heute Stellung gegen die in „The Globe" und „Le Temps" gegen Norwegen erhobenen Angriffe. Das Blatt drückt seine Verwunderung aus, daß Blätter dieser Größe Berichterstatter nach Kristiania senden, die nichts von den Verhältnissen verstanden. Die Behauptung, daß Skandinavien Deutschland Gewehre und Munition liefere, sei eine Erfindung. Was die Frage der Ausfuhr von Frankreich gelieferten Gelder angehe, so habe Skandinavien dies immer als ein Geschäft und als nichts weiter betrachtet. Von diesem Geschäftsmuß ausgehend, habe Skandinavien seine Verpflichtungen bis auf den letzten Oere erfüllt, was nicht von allen Kriegführenden Frankreich gesagt werden könne; somit sei sein Verhalten in Ordnung. Wenn Frankreich darin eine Art erwiesener Barmherzigkeit sähe, bedauere Skandinavien, nicht früher darauf aufmerksam gemacht worden zu sein. Skandinavien wolle gern Geschäfte mit Frankreich, gleichviel ob in Geld oder Waren; jedoch Almosen nehme Skandinavien nicht an.

An die Akademie von San Luca.

Ein Schreiben Anton v. Werners.

N Berlin, 2. Oktbr. (Priv.-Tel.) Die „Vossische Zeitung" veröffentlicht folgendes Schreiben Anton v. Werners an die Römische Akademie von San Luca:

Hochgeehrte Herren Kollegen! Mit Staunen habe ich der sich seit dem 25. Mai 1895 als Mitglied Ihrer berühmten Akademie angehöre, das Telegramm gelesen, das Sie über die Beschießung von Reims und die angebliche Zerstörung der dortigen Kathedrale durch deutsche Truppen an unsere Akademie in Berlin gerichtet haben. Ich Ihnen bekannt ist, daß Reims eine starke Festung ist, weiß ich nicht; aber bestätigen kann ich Ihnen als Augenzeuge die Bemühungen der Versicherung zu geben, daß unsere Offiziere und Soldaten weder Barbaren noch Nordbrenner sind und im Kriege weder Kirchen und Privatgebäude aus Mutwillen niederbrennen noch Kunstwerke, die der ganzen Menschheit gehören, zerstören. Denn es befinden sich Künstler und Gelehrte inmitten in ihren Reihen, die den Wert und die Bedeutung solcher Werke zu schätzen wissen. Unser Kaiser ist in den ganzen West als Beschützer und Förderer der schönen Künste bekannt, ebenso wie alle andern deutschen Bundesfürsten, und er duldet keinen Frevel gegen die kostbaren Schätze menschlicher Kultur. Wenn wir in Frankreich hätten Kunstwerke zerstören wollen, so hätten wir 1870/71 und auch jetzt reichlich Zeit und Gelegenheit dazu gehabt. Noch ein September hat ein Gelehrter, der als Artillerieoffizier der Reserve, verpundet in Reims gelegen und, wie er mir von dort schrieb, nur bedauert, daß er wegen seiner Verwundung außer Stande war, der herrlichen Kathedrale durch einen Besuch seine Ehrfurcht zu erweisen, während unsere Leichtverwundeten truppweise hingeführt wurden, um das erhabene Meisterwerk unter Führung der Leitung zu bewundern. In den ganzen Stadt, vor allem an der Kathedrale, war nicht das geringste beschädigt. Wenn aber ehrwürdige Heiligtümer der Kirche und der Kunst von unserem Gegner als militärische Verteidigungsmittel gebraucht werden, wie in Reims, wo französische Geschütze in der Nähe und Beobachtungsposten auf der Kathedrale placiert waren, so können wir nur bedauern, daß sie, nicht wir, solche der ganzen Menschheit gehörende Kunstwerke unvermeidlicher Gefahr aussetzen. Ich habe 1870/71 im Hauptquartier des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen der Belagerung von Paris beigewohnt und gesehen, wie unsere Soldaten aus den Trümmern der von der französischen Artillerie zusammengeschossenen Schlösser von St. Cloud und Meudon Reste von geretteten Kunstwerken retteten, ja, auf die Bitte des Kronprinzen hin Porzellanmanufaktur von Sèvres, Herrn Regnault, an den Kronprinzen, unter eigener Lebensgefahr im feindlichen Feuer die wertvollsten Modelle in Sicherheit brachten. Sie dürfen also, meine Herren, überzeugt sein, daß weder der Kultur und Zivilisation noch der Kunst von den Truppen des mit Krieg überfallenen Deutschen Reiches irgendwo eine Gefahr droht. Selbst jetzt in Belgien haben unsere Offiziere und Soldaten unter Lebensgefahr Kunstwerke gerettet und überall, wo deutsche Truppen stehen, befinden sich öffentliche Kunstwerke und Privateigentum unter sicherem Schutz. Wir sind viel zu stolz auf unseren guten ehrlichen Namen, als daß wir ihn selbst in der Stunde höchster Gefahr unserm wollten. Wenn es aber wahr sein sollte, was holländische Zeitungen melden, daß Ihnen mit Dank der Bischof von Lüttich in der von uns belagerten Festung Antwerpen mit Maschinengewehren und Geschützen besetzt sind, so werden Sie, meine Herren, es mit mir von Herzen bedauern, daß unsere wertgeschätzten Kollegen von der Antwerpener Akademie es unterlassen haben könnten, den belgischen Festungskommandanten darauf aufmerksam zu machen, welches Unheil er durch solche Torheit über die ehrwürdige Kathedrale und die der ganzen Welt teuren Kunstschätze, die sie in ihrem Innern birgt, heraufbeschwört. Der Krieg ist grausam, nicht unsere Soldaten sind es, und selbst P. P. Rubens herrliche „Kreuzabnahme" würde nicht die Knochen eines Pommerschen Grenadiers wert sein, wenn sie durch die Schuld unserer Gegner einer traurigen Notwendigkeit zum Opfer fiele.

Mit kollegialer Gesinnung Ihr ergebener

A. v. Werner,
Mitglied der Akademie von San Luca in Rom.

Schwedische Sympathiebeweise.

Einem Privatbrief, den man uns zur Verfügung stellt, entnehmen wir folgendes:

„Meine Bahnfahrt durch Schweden war ein Triumphzug. Schwedische Offiziere bemühten sich um uns. Ein kommandierender General, General Wrangel vom 6. schwedischen Armeekorps, las uns die an ihn gerichteten offiziellen Depeschen über die Kriegslage zu. Die Offiziere waren begeistert über die deutschen Erfolge. In Stockholm singt das Volk deutsche Lieder. An deutschen Wirtshäusern wehen deutsche Flaggen neben den schwedischen. Die ganze Bahn ist militärisch bewacht und die schwedische Armee ist mobilisiert. Eine aufrichtigere Freude als in Schweden über die deutsch-österreichischen Siege könnte man kaum sein. Die Offiziere bitten uns, wir möchten die deutschfreundliche Gesinnung der schwedischen Nation möglichst bekannt geben."

*

× Stockholm, 2. Oktbr., 10 V. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Die fortgesetzten Verstöße Englands gegen die Londoner Deklaration bildet nach wie vor in ganz Schweden den Gegenstand scharfer Kritik. „Svenska Dagbladet" spricht die englische Willkür bei häufigeren Gelegenheiten mit dem England das neutrale Schweden hätte treffen können. Hier wird nach dem jüngsten Beispiel die Einsetzung eines Ausschusses von Vertretern der Industrie, der Landwirtschaft und der Reedereien erwogen, der die Abwehr des empfindlichen englischen Eingriffs in die schwedische Industrie und Landwirtschaft und die kräftige Organisierung des Wirtschaftslebens — so sagt die hiesige Presse — verdiene nicht nur uneingeschränktes Lob, sondern müsse so bald wie möglich in Schweden nachgeahmt werden.

Aus Ostpreußen.

N Berlin, 2. Oktbr. (Priv.-Tel.) In einer Zuschrift an das „Berliner Tageblatt" fordert der Landrat in Bischofsburg die Personen aus dem Kreise Rössel zur schnellen Rückkehr auf. Die Handwerker haben mit Instandsetzungsarbeiten überreichliche Beschäftigung, während die Landwirte lebhaft nach Arbeitskräften für die Kartoffel- und Rübenernte fragen. Post und Bahnverbindung ist im ganzen Kreise wieder hergestellt, nur die Bestellung geschieht noch nicht immer regelmäßig erfolgt. Das Betragen der Russen im Kreise Rössel war verschieden, stellenweise völlig einwandfrei, anderwärts wieder grausam. In ganzen sind 104 Zivilpersonen (in 28 Orten) getötet und sehr viele mitgenommen worden. In Bischofstein sind zwei weibliche Personen, darunter eine 60jährige, auf plötzlich Befehl im ganzen 22 Gehöfte und vier Einzelgebäude niedergebrannt, darunter die drei Bahnempfangsgebäude in Bischofstein, Rössel und Bischdorf.

Kriegszentrale des Hansabundes.

Berlin, 2. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Hansabund berief auf Anregung der Potsdamer Handelskammer zu Freitag Abend eine Besprechung ein. Die von Vertrauensmännern aus allen Teilen Deutschlands besuchte Versammlung billigte einstimmig, daß das Deutsche Reich während der Dauer des Krieges zu Schutz und Förderung der Interessen von Handel, Gewerbe und Handwerk eine Kriegszentrale des Hansabundes zu bilden. Den Vorsitz übernahm der Präsident des Hansabundes Geheimrat Rießer, die Geschäftsführung Regierungsrat Prof. Dr. Leidig. Die anwesenden Vertreter der Hausbesitzer-Organisationen erklärten, in ernstem Zusammenwirken mit der Kriegszentrale arbeiten zu wollen. Die Kriegszentrale hat unverzüglich ihre Tätigkeit durch Einsetzung von Ausschüssen aufgenommen; der Ausschuß zur Bekämpfung der Kreditnot begann unter Vorsitz von Prof. Krüger (Charlottenburg) sofort seine Arbeit.

Die Arbeitslosigkeit in England.

Daß in England die Arbeitslosigkeit infolge des europäischen Krieges auch Fortschritte machte, geht aus einer Zusammenfassung des „Board of Trade" hervor. Am 11. September betrug dort der Prozentsatz der Beschäftigungslosen in einigen gegen Arbeitslosigkeit versicherten Berufsorganisationen (im Baugewerbe, Maschinen- und Schiffbau etc.) 6.05 pct. gegen sogar 6.28 pct. am 4. September. Bei den nicht versicherten Berufen stellte sich die Zahl der Arbeitslosen am 4. September auf 73 675 und war am 11. gleichen Monats etwas kleiner mit 66 113, darunter befanden sich allein 40 237 bezw. 31 535 Männer. Im weiteren Verlauf des Monats hat das Kontingent für die Männer etwas abgenommen, während die Arbeitslosigkeit der Frauen immer noch eine steigende Richtung verriet. Seit Beginn des Jahres betrug der Prozentsatz der Arbeitslosen für die Monate Januar 2.6, Februar 2.3, März und April 2.1, Mai 2.3, Juni 2.4, Juli 2.8 und schnellte im August auf 7.1 pct., mit anderen Worten bei einer Gesamtarbeitergahl von 987 692 waren 69 966 ohne Beschäftigung. Die Zeitschrift, welche diese Interessanten Angaben macht, erinnert daran, daß während des Kohlenstreiks im Jahre 1912 der Prozentsatz der Arbeitslosen sogar auf 11.3 anschwoll, bedenkt aber nicht, daß die Ursachen, die diesen beklagenswerten Verhältnissen zu Grunde liegen, beidemale ganz verschieden sind. Auf allen Industriezweigen sei ein Aufleben zu verzeichnen, nur der Schiffbau habe noch aus staatlichen Aufträgen Nutzen. Die Zeitschrift führt eine Arbeitsbermehrung auf. Als Erwerbszweige, die am meisten unter dem Krieg zu leiden haben, werden die Textilindustrie, die Scheinenerzeugung und Möbelgeschäfte sowie die Steingutfabriken genannt. — Der „Manchester Guardian" veröffentlichte eine Serie von Berichten über den Arbeitsmarkt in den größten Industriezentren Englands, wobei ganz großes Elend bis jetzt nur in wenigen Plätzen einzerlassen sei. Im allgemeinen stelle sich die Arbeitslosigkeit der Frauen über diejenige der Männer. Lancashire und Yorkshire (Textilbezirke) hätten am meisten unter Arbeitslosigkeit zu leiden.

Das Zahlungsverbot gegen England.

In der Wiedergabe der Verordnung über das Zahlungsverbot gegen England sind im § 4 durch die drahtliche Uebermittelung einige Worte verstümmelt. Wir geben deshalb den § 4 des Erlasses hier nochmals wieder, er lautet:

§ 4. Bei Wechseln, bei denen zur Zeit des Inkrafttretens dieser Verordnung die Frist für die Vorlage zur Zahlung und für die Benachrichtigung des Wechselschuldners noch nicht abgelaufen und Protest noch nicht erhoben ist, wird durch das Zahlungsverbot und die Stundung die Zeit, zu der die Vorlage zur Zahlung und die Protesterhebung neuen Rechtsfolgen zulässig und erforderlich ist, bis nach dem Außerkrafttreten dieser Verordnung hinausgeschoben. Die Frist, innerhalb deren die Vorlage und die Protesterhebung nach dem Außerkrafttreten zu erfolgen hat, bestimmt der Reichskanzler.

Die Vorschriften des Abs. 1 finden entsprechende Anwendung auf Schecks, bei denen zur Zeit, innerhalb deren sie zur Zahlung vorzulegen sind, bei dem Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht abgelaufen ist.

Eine Verpflichtung zur Entrichtung des weiteren Wechselstempels nach § 3 Abs. 2 des Wechselstempelgesetzes wird durch das Zahlungsverbot und die Stundung nicht begründet.

Wie England die Lebensmittelversorgung Hollands erschwert.

(Amsterdam, 2. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) In Holland beginnt sich Mangel an Weizenmehl fühlbar zu machen; die Bäcker behaupten, daß sie nur noch für einige Tage Vorrat hätten. Das Reichsbureau für Provianteinrichtung gibt bekannt, daß 48 000 Tonnen Getreide aus Kanada für die Regierung unterwegs seien, daß aber ein Teil davon durch England in Plymouth zurückgehalten werde, weil man die Schiffe auf Konterbande untersuchen wolle. Das niederländische Dampfschiff „Rotterdam" wurde ebenfalls in Plymouth angehalten, da es Kupfer als unterste Fracht im Laderaum hatte, Kupfer aber von England als Konterbande betrachtet wird; es muß nun das gesamte Getreide ausladen. Der holländische Gesandte in London Marées van Swinderen ist nach Rotterdam gekommen, um mit den zuständigen Stellen darüber zu beraten, wie den langen Verzögerungen der Fahrten holländischer Schiffe vorgebeugt werden könne.

Indische Truppen in Marseille.

Marseille, 2. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Dem „Petit Marseillais" zufolge nahm der kommandierende General des 15. Inspektionsbezirkes am Dienstag eine Parade über dort angekommene indische Truppen ab.

Die Organisation der Kriegskrankenpflege.

Berlin, 2. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung" teilt die Beobachtungen des Generalstabsarztes der Armee und Chefs des Feldsanitätswesens v. Schjerning über die Organisation der Kriegskrankenpflege mit, die welchen er bei seiner Inspektionsreise im Westen — nur über diesen kann ich aus eigener Anschauung urteilen — hat sich die Organisation und das Material durchaus gut bewährt. Es ist zu bedenken, daß zunächst in Belgien die Armee ohne Train und Sanitätseinrichtungen vorzurücken mußte. Sodann erfolgte der überaus schnelle Vormarsch, einschließlich einmaliges Vorwärts- und Rückwärtsfahren. Darauf begannen die großen und kleinen Schlachten mit bedeutenden Verlusten und auf weit ausgedehnte Strecken. Täglich gab es viele Verwundete. Die Länge und Heftigkeit des Artilleriekampfes gestattete nicht das Betreten gewisser Teile des Schlachtfeldes. Es gab Stunden, in denen jedes Hilfsbringen Wahnsinn gewesen wäre. Es genügt aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung gesichert werden können. Alle Verwundeten sind auf dem Schlachtfelde ordnungsmäßig verbunden worden und so sicher und gut, daß ist, ja meist, der erste Verband auf dem ganzen Transport liegen bleiben konnte. Die Schwerkranken sind sofort in ein Feld- und dann in die Kriegslazarette weiter geschafft. Es einer Woche gab es 40 000 bis 50 000 Leichtverwundete und diese haben wir in die Heimat geschickt. Die eigentlichen Lazarette und Hilfslazarettbäge lagen nur selten bis nach Verne. Wir mußten Gütezüge benutzen, weil wir die vielen Verwundeten nicht angehäuft liegen lassen konnten, um die Ordnung und Disziplin nicht zu verlieren. Das ist gelungen, der Gesundheitszustand des Heeres ist sehr gut. Darmkatarrhe und einzelne leichte Ruhrfälle sind im Abnehmen. Typhuserkrankungen sind vereinzelt. Ich betone: Der Transport ist gut gegangen. Die Soldaten haben gute Kost und Getränke verspeist. Der Dienst auf dem Schlachtfelde und auf dem Transportdepot war der schwerste. Aerzte und Krankenpflegerinnen arbeiteten Tag und Nacht mit Aufbietung aller Kräfte. Sie haben zu meiner Freude die größte Anerkennung des Kaisers und der Kommandostellen gefunden. Natürlich ist es dem einen oder anderen Verwundeten nicht nach Wunsch gegangen, insbesondere die Nichtgedienten können sich in vielen nicht finden. Der Krieg von heute ist rücksichtslos. Haben doch unsere Gegner selbst Verwundete in Gefangenschaft getan und Aerzte und krankenpflegerinnen erwundet! Aber es wäre traurig, einzelne Fälle zu verallgemeinern, wie es bisweilen geschieht. Es stehen neunundzwanzig Aerzte im Felde. Ueberall sind unter dem Zeichen des Roten Kreuzes tüchtige Hände breit zu helfen und zu sorgen. Wir können ganz beruhigt sein. Das einzige, was bisweilen Schwierigkeiten machte, war der Transport vom Schlachtfelde zur Etappe. Es sind aber für diesen Zweck bereits weitere Transportmittel in großer Zahl beschafft worden. Da auch der Nachschub von Verbandsmaterial und Aerzten regelmäßig erfolgt, können wir zufrieden sein.

Vermischte Nachrichten.

D Karlsruhe, 2. Oktbr. (Priv.-Tel.) Hans Thoma, der heute in völliger geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag feiert, erhielt vom Großherzog zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt.

Wien, 2. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Bürgermeister Dr. Weisskirchner sandte an den Generalobersten v. Hindenburg folgende Depesche: „Die Haupt- und Residenzstadt Wien, welche in treuer deutscher Bundesgenossenschaft mit Jubel die Nachrichten von dem großen Siege Eurer Exzellenz aufgenommen hat, sendet Euer Exzellenz zu Ehren 67. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche und flicht Gottes Schutz und Segen herab auf den sieggekrönten Feldherrn unserer Bundesbrüder."

△ Rom, 2. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Das neuerdings als Tagesspalting erscheinende Nationalistenorgan „Tricolore Nazionale" bringt an der Spitze seiner letzten Nummer einen offenen Brief an den Premierminister Salandra, in dem es heißt: wenn er auf seinem Posten bleibe, so habe er die Pflicht, dafür zu sorgen, daß Trient, Triest und Dalmatien an Italien fallen.

Paris, 2. Oktbr. (Indir. Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Anatole France hat an das Kriegsministerium das Ersuchen gerichtet, ihn als Freiwilligen in das Heer einzureihen.

Paris, 2. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Figaro" erscheint seit dem 28. September wieder in Paris.

× Stockholm, 2. Oktbr. (Priv.-Tel., Ctr. Frkft.) Der seit mehreren Tagen herrschende Sturm hat in Südschweden größere Verheerungen angerichtet und auch die telegraphische Verbindung mit Deutschland sehr erschwert. Die englischen Kriegsschiffen in der Nordsee hat das Unwetter anscheinend Havarien verursacht; wenigstens hat sich kein feindliches Fahrzeug mehr im Kattegat sehen lassen.

Sofia, 2. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das bulgarische Rote Kreuz hat für das österreichische und ungarische Rote Kreuz zusammen 25 000 Lei gestiftet.

Konstantinopel, 2. Oktbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Amtsblatt wird morgen ein Gesetz veröffentlichen, nach dem das mit dem 4. Oktober ablaufende Moratorium auf drei Monate mit der Maßgabe verlängert wird, daß der Schuldner 2 Prozent der Schuldsumme in zwei Monatsraten zu zahlen hat.

Frankfurter Angelegenheiten.

= Frankfurt, 3. Oktober.

Höchstpreise für den Großhandel.

In einem Schreiben an den Regierungspräsidenten führte der Frankfurter Magistrat aus, er habe bisher von der Festsetzung von Höchstpreisen Abstand genommen, weil es durch Verhandlungen mit den Kleinhändlern, insbesondere den großen Kolonialwarenhandlungen, erreicht werden konnte, daß die Kleinhandelspreise in einem angemessenen Verhältnisse zu den Großhandelspreisen blieben. Gleiche Verhandlungen mit den Mühlenbesitzern sind aber gänzlich erfolglos geblieben. Wir haben zuzeit, so heißt es in dem Schreiben, wieder die höchsten Preise für Weizen und Roggenmehl seit der Mobilmachung, eine Erhöhung der Brotpreise für Frankfurt hat bereits stattgefunden, und es ist eine weitere Erhöhung zu befürchten.

Trotz der Schwierigkeiten, die die Festsetzung von Großhandelspreisen macht, glauben wir, da die Androhung von Höchstpreisen mehrfach und dringend erfolgt aber wirkungslos geblieben ist, daß nunmehr die Notwendigkeit vorliegt, daß der Minister Höchstpreise für den Großhandel mit Getreide, Mehl und Kartoffeln alsbald festsetzt. Es wird sowieso sein, die Höchstpreise auf Grund einzelner Kalkulationen festzusetzen, man wird jedenfalls auf Schätzungen angewiesen sein. Den Produzenten wird jedenfalls kein Unrecht geschehen, wenn die Höchstpreise so bemessen werden, daß für die einzelnen Getreide- und Mehlsorten und auch für Kartoffeln ein prozentualer Zuschlag entweder zu den Preisen in der entsprechenden Zeit des Vorjahrs oder zu den Preisen in der Zeit vor der Mobilmachung gemacht wird. Dieser Zuschlag dürfte mit zehn Prozent reichlich hoch gegriffen sein. Eine Festsetzung übermäßiger Höchstpreise würde zweifellos zu einer weiteren Verteuerung der Lebensmittel führen. Es empfiehlt sich daher, den Zuschlag zunächst möglichst niedrig zu bemessen und eine Revision der Höchstpreise in ganz kurzen Zwischenräumen vorzusehen.

Vom 18. Armeekorps.

Der hiesige Gardeverein hatte dem kommandierenden General des 18. Armeekorps v. Schenck zu der Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse durch den Vorsitzenden beglückwünschen lassen. Darauffhin ist an den letzteren folgende Antwort eingegangen:

Erschen bei St. Quentin, 26. September 1914.

Für die Glückwünsche sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Ich habe diese Auszeichnung vorzüglich der ausgezeichneten Tapferkeit der Truppen des 18. Armeekorps zu danken und verdiente jeder Mann, der diese schweren Tage mit uns mitgemacht hat, die Auszeichnung ebenso wie ich. Wir welchen es heute gut werden wir weiter kommen und unserem geliebten Vaterlande die Schrecken des Krieges, die wir täglich vor Augen haben, ersparen. Mit bestem Gruß an alle Vereinsfreunde verbleibe ich

v. Schenck, kommandierender General.

*

Prinzessin Friedrich Karl von Hessen hatte gestern Nachmittag 17 Verwundete aus den Grenzbergen Lazaretten zum Kaffee nach Schloß Friedrichshof geladen. Die Prinzessin bediente mit einer Hofdame selbst ihre Gäste. Nachher unterhielt sich Prinz Friedrich Karl auf der Schloßterrasse mit den Verwundeten über die Ereignisse des Feldzuges.

= Vom Tage. Am Kindergärtnerinnen-Seminar des Frauenbildungs-Vereins haben 17 Kindergärtnerinnen die staatliche Prüfung bestanden. — In der Peterskirche fingt am Samstag Abend 8¼ Uhr die Konzertsänger ein Pro A. Wiegand das Gebet von Hugo Wolf und „Sei getreu bis in den Tod" von Mendelssohn. Pfarrer Greenhaff hält eine Ansprache für die Leidtragenden unseres Volkes. — Die Strafkammer verurteilte wegen Betrugs den 37jährigen Kaufmann Alfred Wegener zu 1½ Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Wegener hatte sich im Frühjahr 1912 über unter dem Namen Hoppenjack mit Darlehensvermittlung befaßt und einen ausübertigen Juwelier, der Juwelen im Werte von 10 000 Mark beliehen haben wollte, um den Schmuck gepreilt.

Für die Geschädigten in Elsaß-Lothringen.

Es sind ferner eingegangen:

Jakob S. H. Stern ℳ 1000; Ludwig Speyer-Cronberg ℳ 500; Deutsche Erfurter in Buchsweiler ℳ 500; Gebr. Bethmann ℳ 300; Professor Dr. Heinrich Höfler ℳ 300; Julius Obergunzer ℳ 200; Ludwig Stiefel ℳ 100; Philipp Schiff ℳ 50; Leopold D. Kaufmann ℳ 100; Siegmund Strauß jr. ℳ 100; Dr. med. Siegmund Auerbach, Klinikvorstehe 15, ℳ 100; G. ℳ 100; Dr. C. Emanuel ℳ 10; D. S. ℳ 5; E. Frankenau, Redakteur, Niederschlesbach i. T. ℳ 3; Gemund Haile ℳ 10; Louis Mai ℳ 10; Hugo Hollmann ℳ 10; S. Guckenheimer ℳ 15.

Zusammen ℳ 3 323.—.
Mit den bereits veröffentlichten ℳ 6 845.—.

Summe ℳ 10 168.—.

Weitere Gaben nimmt entgegen:

Expedition der Frankfurter Zeitung.

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg." gestattet.

*** Das dänische Moratorium.** Man schreibt uns: „Das dänische Moratoriumsgesetz vom 20. August 1914 (No. 179 „Lov om Afbetalingsforbeholdsretten") schreibt vor, daß das Gericht, wenn ein Schuldner, gegen welchen in erster Instanz Klage auf Zahlung einer vor 1. August 1914 eingegangenen Schuldverpflichtung anzestrengt wird, den Beweis führen kann, daß seine Zahlungsunfähigkeit auf die vorhandenen außerordentlichen Zustände zurückzuführen sei, berechtigt ist, ihm einen Zahlungsaufschub unter solchen Umständen zuzubilligen, wie er die Schuldverpflichtung anerkannt, und das Aufnehmen eines gerichtlichen Verfahrens für die anerkannte Verpflichtung so lange hinauszuschieben, als es das dem Gericht für nötig hält, jedoch nicht über 3 Monate von der ursprünglichen, vereinbarten Verfallzeit hinaus. Die Bewilligung einer Frist kann von der Stellung einer Sicherheit, oder von gewissen Bedingungen abhängig gemacht werden, ebenso wie es Aufschub verweigern kann, wenn das aus besonderen Nachteil des Klägers gereichen sollte. Ob der Antrag des Schuldners, der bei der ersten Verhandlung vor Gericht hinreichend werden muß, zulässig ist oder nicht, wird durch ein spezielles Urteil entschieden. Dieses Urteil soll möglichst früh, wenn möglich schon bei der Verhandlung, bei der der Antrag auf Gewährung des Moratoriums erganzt ist, ausgesprochen werden. Was den nicht anerkannten Teil der Schuldverpflichtung anbelangt, so kann und soll das gerichtliche Verfahren angewendet und der übliche Instanzenweg beschritten werden, ohne Rücksicht auf die für den anerkannten Teil bewilligte Frist. Das Moratorium findet keine Verwendung, wenn es sich um Zinszahlungen, Abzahlen auf Prioritätsschulden (dän. „Prioritätsgæld") Zinsen auf emittierte Obligationen, Gehälter, Pensionen, Pachte, Versicherungsprämien und Versicherungsprämien, Miete, Steuer an Staat und Gemeinde und dergleichen solche Betreffs Guthaben bei Banken und Sparkassen gelten die Bestimmungen vom 2. August 1914 (Lov Nr. 156). Auch § 2 des Gesetzes kann kein gerichtliches Verfahren nicht einzeleitet werden und Exekutionen zur Verfügung von verpfändeten Gegenständen bezw. Verpflichtungen, die vor dem 1. August Ausländern gegenüber eingegangen sind, nicht ausgeführt werden, sofern die Schuld von allzemein kommerzieller Natur ist. Die Ausleiteilung für auswärtige Schuld gestellter Sicherheit kann nicht verlangt werden. Die Moratoriumsfrist wird zum jeweiligen Satze der Dänischen Nationalbank, mindestens aber zu 6 pCt. p. a. berechnet."

*** Schlesische Textilwerke Methner & Frahne A.-G., Landeshut (Schlesien).** Nach dem Geschäftsbericht waren die Leinenwebereien im verflossenen Geschäftsjahre wieder rege beschäftigt, die Baumwollwebereien waren besonders lebhaft begehrt. Die Fertigmesse, namentlich die für Stapelware, konnte bis zum Ende des erhöhten Garnpreises angespannt werden; für Spezialartikel wurden besserte Preise erzielt. Auch die übrigen Betriebe arbeiteten mit angemessenem Nutzen. Durch höhere Rohmaterialbestände ihrer Spinnereien sei die Gesellschaft auf längere Zeit gedeckt; das sei bei der zunächst abzusehenden Rohstoffversorgung von besonderem Wert. Nach § 27 (1) V. V. (§ 238 (0)) Abschreibungen werden aus ℳ 627 769 (ℳ 613 640) Reingewinn werden 8 pCt. sofort zahlbare Dividende verteilt und ℳ 44 692 (45 862) vorgetragen. Die Bilanz, welche nebst der Gewinn- und Verlustrechnung die Genehmigung der am 30. September abgehaltenen Generalversammlung gefunden hat, verzeichnet bei neuerdings 6 Mill. Aktienkapital die Hypothekenlast mit ℳ 0,55 (0,67) Mill., die festverzinslichen Darlehensschulden mit ℳ 0,37 (0,42) Mill., die laufenden Verbindlichkeiten mit ℳ 0,76 (0,60) Mill. Andererseits sind bewertet Immobilien mit ℳ 1,45 Mill. (wie 1914), Arbeitsbücher mit ℳ 0,32 (0,35) Mill., Maschinen mit ℳ 1,09 (1,14) Mill., die Vorräte an fertigen Waren mit ℳ 0,69 (0,73) Mill., Leinengarne mit ℳ 1,01 (0,93) Mill., Baumwollgarne mit ℳ 0,11 Mill. (unverändert wie 1914), Garne in den Spinnereien mit ℳ 0,29 (0,29), Stammaterial in den Spinnereien mit ℳ 1,29 (1,14) Mill., Betriebsmaterial der Spinnereien mit ℳ 0,12 Mill. (etwa wie 1914). Die Debitoren belieben sich auf ℳ 1,51 (1,60) Mill., Kasse, Wechsel und Effekten auf ℳ 0,13 (0,11) Mill. Ueber die Aktiva sichten lasse sich noch nichts sagen; seit Kriegsausbruch habe die Nachfrage für Leinenwaren eine ganz außerordentliche Steigerung erfahren.

*** Brandenburgische Städtebahn-A.-G., Brandenburg a. H.** Die Gesellschaft erzielte in dem Ende März 1914 abgeschlossenen Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von ℳ 0,85 Mill. Betriebseinnahmen, denen ℳ 0,72 (0,67) Mill. Betriebsausgaben gegenüberstanden. Nach ℳ 86 445 (ℳ 88 742) Rücklagen in den Pensionsfonds und den Spezialreservefonds bleibt ein Reingewinn von ℳ 159 552 (ℳ 87 069), aus dem 5½ (2) pCt. Dividende auf die ℳ 4 Mill. Aktien Lit. A ausgeschüttet werden, während die ℳ 2 Mill. Aktien Lit. B wie bisher leer ausgehen. Die Bahn befindet sich jetzt bekanntlich im Besitze der Regierung und der Kreise und Gemeinden.

*** Holzstoff-, Lederpappen- und Papierfabrik, Wasungen a. d. Werra bahn.** Die mit ℳ 600 000 Aktienkapital arbeitende Gesellschaft erzielte in dem am 30. Juni 1914 abgeschlossenen Geschäftsjahr einen Bruttogewinn von ℳ 12 792 (v. V. ℳ 2096 Verlust). Nach Abzug der — Teuerungsrücklagen bemessenen — Abschreibungen von ℳ 10 113 (ℳ 22 038) bleibt ein Reingewinn von ℳ 2 679 (v. V. ℳ 24 134 Verlust, wovon ℳ 6289 aus der Reserve gedeckt und ℳ 1 815 vorgetragen wurden). Die Unterbilanz wird dadurch von ℳ 17 815 auf ℳ 15 136 verringert. Die Aktien bleiben zum vierten Male ohne Dividende.

Norddeutsche Hochseefischerei A.-G., Geestemünde. Für das am 30. Juni 1914 abgeschlossene Geschäftsjahr wird nach ℳ 61 704 (v. V. ℳ 39 651) Abschreibungen ein Reingewinn von ℳ 145 025 (ℳ 122 782) ausgewiesen. Mit Rücksicht auf den Krieg wird vorgeschlagen, die Dividende auf 7½ (12) pCt. zu beschränken. Zu Extraabschreibungen sollen ℳ 25 298 (0), zum Vortrag ℳ 48 972 (ℳ 54 887) Verwendung finden, außerdem für laufende Unkosten ℳ 5000 (0) und für laufende Reparaturen ℳ 27 000 (0) eingesetzt werden.

Baumwoll-Termingeschäft in den Vereinigten Staaten. In Ergänzung unserer seitherigen Mitteilungen über die neuen Bestimmungen entnehmen wir einem Berichte der „Köln. Ztg.", daß das seit dem 15. August d. J. erlassene Gesetz die Bezeichnung hat: „United States Cotton Futures Act." Das Gesetz ist nach langen Beratungen und vielen Abänderungen aus zwei Gesetzentwürfen, von denen der eine mehr das der andern in sich vereinigt, Repräsentantenhaus ausgingen, zusammengestellt worden. Das Gesetz gibt genaue Vorschriften über Inhalt und Form der Kauf- und Verkaufsverträge für zukünftige Lieferung von Baumwolle.

Es setzt eine Steuer von 2c für ein Pfund fest für alle Zeitgeschäfte, die nicht in allen Punkten den Vorschriften entsprechen, gleichviel, ob die Geschäfte an amerikanischen Börsen oder etwa in amerikanischer und ausländischer Baumwolle oder bloßen abgeschlossen sind. Die Kontrakte, die nicht den Bestimmungen des Gesetzes entsprechen, sind bei den Gerichten des Vereinten Staaten nicht einklagbar. Strafen von Doll. 10 bis 20 000 oder Gefängnis von 60 Tagen bis zu drei Jahren sind für Uebertretungen festgesetzt. Außerdem kann von den Vereinigten Staaten für eine Geldstrafe von Doll. 2000 erhoben werden, wovon die Hälfte der Person, welche die Verletzung des Gesetzes anzeigt, oder zur Ueberführung der Schuldigen beiträgt, zugesprochen wird. Verwendungen in Baumwolle werden von dem Gesetz nicht betroffen. Das Gesetz verfolgt den Zweck, den bösenmäßigen Zweihandel durch Bestimmungen über die den Kontrakten zugrundeliegenden Baumwollbestände hintenanzuhalten, die von dem Bundesackerbaumamt nach Standardmustern festzustellen werden, und über den Anzeigen bei Abtretung möglichst herzustellen und dadurch einzuschränken.

Zu einer umsichtigeren Zeit als der jetzigen hatte das Gesetz nicht erlassen werden können. Alle Baumwollbörsen in den Vereinigten Staaten sowie die großen Baumwollbörsen in Großbritannien, Frankreich und Deutschland sind geschlossen und werden in absehbarer Zeit nicht wieder eröffnet werden. Das Gesetz sieht zwar vor, daß die Bestimmungen erst 6 Monate nach Erlaß, also am 15. Februar 1915, in Kraft treten sollen, aber die Weltereignisse haben einen Strich durch die Ueberlegenszeit gemacht, und es kann sofort praktisch erprobt werden, wie ohne Börsenmäßiges Zeitgeschäft die Baumwollpreise sich stellen werden. Die Börsen behaupten, daß der Zeithandel eine ausgleichende Wirkung auf die Preise ausübe und unbedingt notwendig sei. Das Gesetz werde durch Einschränkung des Zeithandels den Farmer schädigen. Das Waren-Geschäft in Baumwolle ist zurzeit völlig in der Hand der Spinner und Verbraucher von Baumwolle; also daß diese aber infolge Verzögerung des Postdienstes noch nicht eintraf.

Laut „Financial News" wird von allen **Brasilianischen Kupons** für Januar und April 1914 **Pfundlira** bezahlt.

Die Verwaltung der **Vandenberg Ltd.** läßt die Abschlagsdividende auf die Stammaktien angesichts der heutigen Lage ausfallen. Die Resultate im ersten Halbjahr 1914 seien jedoch befriedigend.

u **Hamburg,** 2. Oktober. 438 N. Der **Getreidemarkt** war rubig bei mäßigen Umsätzen. Das Angebot war geringer, da das bessere Wetter die Landwirtschaft bei den Drescharbeiten unbehindert. Die Preise für hiesige Ware sind gedrückt, für spätere Abladungen ℳ 1 höher. Weizen neue Ernte greifbar ℳ 252—254, Roggen ℳ 228—229, Hafer ℳ 220—222, Gerste ℳ 241—242, Mais ℳ 238, Weizenmehl ℳ 40, Roggenmehl ℳ 32½, Leinkuchen ℳ 210, Palmkuchen ℳ 173, Kleie ℳ 168—173.

Hamburg, 2. Oktober. (W. B.) **Produktenmarkt.** Leinöl ca. ohne Oele unverändert.

Budapest, 2. Okt. (W. B.) Wetter schön. Weizen 19.05—19.10, Roggen 14.40—14.65, Gerste 9.95—10.25, Hafer 10.70—11.30, Mais 8.45—9.65.

Da der chinesische Markt nicht aufnahmefähig ist und mit Musselins und ähnlichen Artikeln japanischer und englischer Herkunft überschwemmt ist, werden von Seiten der japanischen Baumwollfabrikanten seit mehr oder weniger längerer Zeit die größten Anstrengungen gemacht, die überschüssigen Warenmengen auf den indischen Markt zu werfen. Dieses geschieht natürlich zu Preisen, welche weit unter denen der englischen Mitbewerber sind und deshalb die schärfste Gegenwehr der englischen Fabrikanten wie der Einfuhrhäuser herausgerufen hat. Um zur Belebung der Baumwollausfuhr nach der Mandschurei gebildeten Trusts in Tokio u s w. sind so gut wie zusammengeschochen; alle Baumwoll-Gesellschaften schließen mit großen Verlusten ab, selbst diejenigen, welche bislang sehr günstig arbeiteten, wie die Toyo und Osaka Musselin Company. Auch die Ausfuhr von Rohseiden stockt, so daß Zahlungsschwierigkeiten der Händler ist zu fürchten, da die wenigen Verkäufe für amerikanische Rechnung und die geringfügigen Expeditionen über Sibirien nach Rußland können nicht für den fehlenden Absatz nach dem übrigen Europa entschädigen.

* Amerikanische Handelsnachrichten.

K New York, 1. Okt.

Der **Verkehr in nichtnotierten Werten** gestaltet sich dauernd lebhafter.

Die öffentliche Verkehrskommission der Staaten Michigan hat eine **Erhöhung der Frachtraten** von 5—7 pCt. gutgeheißen.

Der Sekretärdes Schatzamts hat von den **Banken** Kreditzusicherungsbonds zur Verfügung gestellt, die angenommen wird, daß einige Institute in ungerechtfertigter Weise Reserven anhäuften.

Für den **Goldexport** zur Zeiteinteilung des Devisenmarktes sollen nunmehr 30 pCt. des ganzen auf Doll. 100 Mill. veranschlagten Kapitals gezeichnet worden sein.

Die Tendenz für **Zeitgeld** ist ruhig. Neue Darlehen sind nicht gewährt worden, dagegen wurden früher gewährte Vorschüsse und bis 8 pCt. verlängert.

Das Komite der öffentlichen Bonds hat Gesuche für **Schecks auf London** erhalten, ist aber noch nicht in der Lage, Kabeltransfers auszuführen.

Richter **Gary vom Stahltrust** ist aus dem Verwaltungsrat der Southern Railway ausgetreten und erhält nur noch die Aufsichtsstelle für mit dem Stahltrust in Verbindung stehenden Gesellschaften bei.

August-Ausweise amerikanischer Bahnen: Missouri-Kansas-Texas Railway bruto minus $ 394 000, netto minus $ 69 000, Pittsburg and Lake Erie Railway bruto minus $ 252 000, netto minus $ 171 000, Pennsylvania Railway bruto minus $ 1 811 000, netto minus $ 1 812 000, Baltimore and Ohio Lines bruto minus $ 1 302 000, netto plus $ 474 000, New York Central and Hudson River Railway bruto minus $ 708 000, netto plus $ 386 000, Cleveland, Cincinnati Chicago and St. Louis Railway bruto minus $ 250 000, netto plus $ 40 000, Lake Shore and Michigan Southern Railway bruto minus $ 502 000, netto plus $ 25 000, Michigan Central Railway bruto minus $ 103 000, netto plus $ 340 000, New York, Chicago and St. Louis Railroad bruto minus $ 66 000, netto plus $ 30 000, New York Central System bruto minus $ 2 039 000, netto plus $ 1 089 000, Pittsburg, Cincinnati and St. Louis Railroad bruto minus $ 405 000, netto plus $ 40 000.

Drahtmeldungen des Handelsteils.

r **Berlin,** 2. Okt., 520 N. Hiesige Bankiermen haben die **Oktober-Kupons der Südbahn-Prioritäten** noch nicht bei den Einlösungsstellen eingereicht, weil das Ausbleiben der Kupons bei den Inhabern Kommerzbesitzer vielmehr, nachdem der Preis für Kronennoten bezw. für Auszahlung Wien im freien Verkehr auf 78 gewichen ist. Die Einlösungsstellen haben mit der Notierung der Kronenbesitzer bis heute ist aber bisher noch nicht bekannt. Es soll angeblich ein Communiqué bevorstehen. Der Erlös pro Kupon von Fr. 6.50 berechnet sich nach dem italienischen Ansatz für 1 Lire Gold, der Kurs für 1 Lire ist K 96.275 bietet, auf knapp ℳ 5, gegenüber sonst ℳ 5.26. Für Franken wäre hier überdies noch mehr zu erzielen als früher.

r **Berlin,** 2. Okt., 520 N. **Die Brauer Fürberg** in Berlin erklärt, die Höhe der Dividende (v. V. 10 pCt.) lasse sich noch nicht übersehen. Da im kommenden Geschäftsjahr mit einem starken Heftlopmen zu rechnen sei und noch Rücksicht auf die schwer leidenden Gastwirte zu nennen sein werde, so erscheine doppelte Vorsicht geboten. Der Absatz während der Mobilmachungswoche sei erfreulicherweise in Berlin gut gewesen, nachher jedoch sei der Konsum naturgemäß zurückgegangen.

Die **Wreden Zucker Akt.-Ges.** in Zuckerfabriken (Landesprodukten) weist einen Reingewinn von ℳ 145 037 (v. V. Mark 95 946) aus bei ℳ 1 Million Akt-enkapital, macht aber über eine Dividende keine Angaben, nichts erzählen.

Die **Hirsch Jacke & Co. Akt.-Ges.** in Weißwasser (Glas) (Ges. v. 1. Okt. 1913) (v. V. 161 981) Reingewinn aus 6 (8) pCt. Dividende bei ℳ 1 Million Kapital, wobei Außenstände werden ℳ 30 000, auf Anlagen ℳ 37 000 (Mark 12 000) extra abzuschreiben.

Die **Gewerkschaft Kurkölln** in Gießen beruft ihre Dividendengarantie auf den 27. Oktober in das Geschäftslokal der Bankverein Westdeutsche Gesellschaftsbank in Düsseldorf, wenn Geschäftsjahr über die Stundung der am 2. Januar und 1. Juli 1914 fällig gewesenen und der bis Juli 1916 noch fällig werdenden Zinsen bis zum 1. Januar 1917, ferner über die Geschäftsjahre, wonach die aus früheren Verlosungen rückständigen und die bis einschließlich 1916 auszulosenden Beträge erst am 1. Januar 1917 einzuzahlen sind, endlich zur Beratung eines gemeinsamen Vertreters der Gläubiger.

Die **Union chemische Fabrik** in Stettin äußerte, über das Jahresergebnis befragt, nach dem „Berl. Börsencour." noch im Dezember die Ansicht, daß die Bilanz für das Geschäftsjahr 1914 ℳ 2 Mill. erhöhtes Aktienkapital und der Dividende beibehalten, daß der Betrieb seit Ausbruch des Krieges schwierig kaufmäßig zu erfahren. Die Memeler Fabrik habe stillgelegt werden müssen, sei aber inbesondere bei Pillieben. Die Stettiner Fabrik leiden unter der Einberufung eines größeren Teiles der Arbeiterschaft sowie den Transportschwierigkeiten, namentlich den Ausläufen des Exportverkehrs, zu leiden. Jetzt liegt die Absicht vor, diejenige Dividende, welche von der Verwaltung werde vorgeschlagen werden können, wie bisher, alsbald nach der Generalversammlung, welche gewohnheitsmäßig im Januar stattfinden soll, auszuzahlen. (Im Vorjahre gelangten 18 pCt. zur Verteilung).

Die **Dortmunder Aktien-Brauerei** in Dortmund hat auf Anfrage erstattet, daß die Unterbilanz im laufenden Geschäftsjahre gegen Mehrausstoß erzeilt habe. Dementsprechend werde auch der Gewinn gut sein, zumal nur zwei Monate des Geschäftsjahres 1914 bis jetzt nach der „Berl. Börsencour." nicht mehr sind regelmäßig 20 pCt. Dividende zur Ausschüttung gelangt.

Die **Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges.** in Bochum ist nach der „Berl. Börsencour." nicht mehr und nicht weniger als andere Unternehmungen von den Zeitverhältnissen betroffen worden, und es wurde möglich gewesen sein, eine gewisse Vorsicht allerdings um mehrere Jahrzehnt rückgängige Dividende zu verteilen. Wie demnächst der Beschluß der Aufsichtsrats ausfallen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Die Gesellschaft hat bekanntlich Kriegsbestellungen, eine Dividende nicht zur Verteilung gelangt. (Für 1912/13 wurde sie bereits von 11 auf 10 pCt. ermäßigt.)

Die Einnahmen der **Gießener Eisenbahn** sind der von ihr mitverwalteten Bahnen betrugen im September 1914 provisorisch ℳ 3 884 951 (im Sept. 1913 definitiv ℳ 4 392 512), also weniger ℳ 507 561, damit also seit 1. Januar ℳ 38 926 923 (v. V. ℳ 40 804 561), also weniger ℳ 1 706 527. Die Großbahnen Berlin allein vereinnahmte im September 1914 provisorisch ℳ 3 864 929 (im Sept. 1913 definitiv ℳ 4 379 256), also weniger ℳ 614 333, damit also seit 1. Januar ℳ 31 205 467 (v. V. ℳ 34 101 266), also weniger ℳ 1 895 611.

r **Berlin,** 2. Oktober, 9.15 N. Für den am 1. September fällig gewesenen Zinschein der **Sprox. inneren argentinischen Consolidated von 1887** sind nunmehr in Deutschland die Gelder eingetroffen, und daher sind die deutschen Zahlstellen bereit, die Kupons von solchen Stücken einzulösen, die an den Börsen von Berlin, Frankfurt und Hamburg lieferbar sind.

r **Düsseldorf,** 2. Oktbr., 615 N. Die **Maschinenfabrik Baum A.-G.** in Herne beantragt wieder 10 pCt. Dividende.

r **Prag,** 2. Oktbr., 5 N. Die **Oesterreichische Kohlenproduktion** erlitt im August, dem ersten Kriegsmonat, eine wesentliche Einschränkung. Gewonnen wurden 9.8 Millionen Doppelzentner Steinkohlen. Das bedeutet eine Minderung von 4 Millionen oder 30 pCt. Ferner wurden 1.23 Millionen Doppelzentner Braunkohlen gewonnen, das sind 8 Millionen oder 50 pCt. weniger.

Amsterdam, 2. Okt. (W. B.) **Produktenmarkt.** Rüböl: fest; loco 46½, per November 44½, per Dezember 44½. Leinöl: stetig; loco 29¾, per Oktober 29⅞, per November und Dezember 29 ¾, per Frühjahr 29¾. Kaffee: stetig; loco 43—, per Oktober 29½, per November 29½, per Dezember 29½, per Frühjahr 29¼.

London, 1. Okt. (W. B.) **Zucker** stetig.

Glasgow, 2. Okt. (W. B.) Roheisen per Kasse 50,11, per 1 Monat 51,2½.

Wetterbericht für Samstag, den 3. Oktbr.

Abend-Prognose nach den letzten Telegrammen.

Aufgestellt von der Wetterdienststelle der Physikalischen Vereins Frankfurt a. M.

Wolkig, später aufheiternd, trocken, mäßig warm, nachts kühl, nordwestliche Winde.

Wasserstands-Nachrichten vom 2. Oktober früh.

Kehl	Rhein 298— 7cm	Maxau	Rhein 108— 8cm	Kochem	Mos. 278—10cm
Mannheim	Rh. 413—12cm	Kaub	Rhein 320—11cm	Reitbr Nook.	112— 3cm

Aus dem Frankfurter Zivilstands-Register.

Geburten. Gestorben 20. Sattler, Hans Marcarette, Kinder-mädchen, 15 J., Mainzerlandstraße 7 — 20 Mürch, Johann Hermann Schlosser beim Bad. Gasten, Zemmis 24 — Meyer Gudrich Minna 1 M., Eschersheimer Landstraße 14 — Oktober 1. Wingerter, Ernst 17 J. Bäckergeh. 17.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Clarens-Montreux

Hôtel de Clarens & Cosmopolite

Erstklassiges Familienhotel mit mäßigen Preisen, ruhige Lage, Weltberühmte Aussicht, Garten, Zentralheizung, Bäder, Komfort. Privatwohnungen mit Bad. Garten. Zentralheizung. Neue Direktion: A. Frey-Martin. D81761

Der große Krieg.

Eine Chronik von Tag zu Tag.

Urkunden, Depeschen und Berichte der Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M.

Alle 14 Tage ein Heft. Preis 40 Pfennig das Heft.

Ab 1. Oktober in Deutschland durch die Post zu beziehen. Preis: 80 Pfennig monatlich für 2 Hefte oder 2.40 Mark vierteljährlich für 6 Hefte. ::

Bestellungen nehmen entgegen alle :: Postanstalten in Deutschland. ::

Mit dem Anfang Oktober erscheinenden Heft III beginnt die Veröffentlichung unseres reichen Materials an Karten und Planskizzen der Kriegsschauplätze und wichtigsten Einzelaktionen.

D10066

Am 18. September starb auf dem Felde der Ehre den Heldentod fürs Vaterland unser unvergeßlicher, innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Theodor Ludwig Cahn

Unteroffizier im Bayer. Infanterie-Reg. No. 2

im 22. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Emil Cahn und Frau.
Rosy und Ernst Cahn.

Frankfurt a. M., München.
Hansa-Allee 21.

Man bittet höflichst, von Kondolenzbesuchen absehen zu wollen.

D9988

Statt jeder besonderen Anzeige.

In Folge seiner im Kampfe für das Vaterland erlittenen Wunden starb am 27. September in Straßburg im Alter von 34 Jahren mein innigst geliebter Mann, Vater, Sohn und Schwiegersohn

Hauptmann

Julius Hartmann

im 8. Württb. Inf.-Reg. 126.

Frankfurt (Main), Metz 1914.

Magda Hartmann
geb. Schaltenbrand u. Tochter,
Familie Carl Hartmann,
Familie Otto Schaltenbrand.

D10309

Auf dem Schlachtfeld in Frankreich fiel

Herr Dr. Paul Pescatore

Direktor der Rheinischen Treuhand-Gesellschaft A.-G.

Allzufrühe, aber würdig beschloß der Heldentod fürs Vaterland ein Leben, das letzten Endes ganz und gar seiner Größe gewidmet war.

Herr Dr. Pescatore war ein Mann, der sittlichen Ernst mit hoher Begabung vereinigte, der seinen engeren Pflichtenkreis im Dienste der ihm anvertrauten Gesellschaft stets im Zusammenhang mit den großen Zielen der deutschen Volks- und Weltwirtschaft zu erfassen suchte und, zu erfassen wußte.

Seine kraftvolle, vornehme Gesinnung, seine Geistesbildung und die herzlichkeit seines Wesens erwarben ihm die Achtung und Liebe Aller, die ihm nahe traten.

Wir trauern tief um einen trefflichen Mann.

Mannheim, den 2. Oktober 1914.

Der Aufsichtsrat der Rheinischen Treuhand-Gesellschaft A.-G.

N1001

Zahnarzt Julius Hirschfeld
Edith Hirschfeld
geb. Herzberg D10317
Vermählte.
Karlsruhe i. B. *Oktober 1914.*

Freitag vormittag verschied sanft unsere innigstgeliebte, teure Mutter, Schwester und Tante

Frau

Anna Türk

geb. Cohn.

Die trauernd Hinterbliebenen
in deren Namen:
Erich Türk,
Dr. Martha Türk,
Bertha Türk.

Frankfurt a. M., Kettenhofweg 73.

Die Beerdigung findet statt: Sonntag, den 4. Oktober, vormittags 11 Uhr vom Portal des israelitischen Friedhofs.

Man bittet, von Kranzspenden und Kondolenzbesuchen abzusehen. CE1230

Unser geliebter, gütiger Vater, unser treuer Schwiegervater und Großvater

Gustav Goldschmidt

ist heute früh im 65. Lebensjahre entschlafen.

Berlin-Tempelhof, Kaiser Koron 1, 30. Septbr. 1914.

Im Namen der Familie:
Dr. Gustav A. G. Goldschmidt.

Die Feuerbestattung findet in aller Stille in Hamburg statt. D70646

Am 15. September starb den Heldentod fürs Vaterland unser lieber, treuer Mitarbeiter und Kollege

Herr

Max Sondheimer

aus Schlüchtern.

Sein stets freundliches Wesen, sein vorbildlicher Pflichteifer und sein lauterer Charakter sichern ihm bei uns ein dauerndes ehrendes Andenken.

Frankfurt a. M., 2. Oktober 1914.

Die Inhaber und Angestellten
der Firma
Grünebaum & Haas.

D10315

Im Kampfe für das Vaterland starb am 15. September den Heldentod

Herr Gerichtsassessor a. D.

Direktor Dr. jur. Paul Pescatore

Oberleutnant d. R. und Kompanieführer
im 16. akt. Inf.-Reg.

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen Mann, der uns mehr war als ein wohlwollender Vorgesetzter. Das Andenken an seine Person, die wir ihrer strengen Pflichttreue und der edlen Geister- und Herzenseigenschaften wegen alle so hoch schätzen, wird von uns dauernd in Ehren gehalten werden.

Die Beamten der
Rheinischen Treuhand-Gesellschaft A.-G.
Mannheim.

N1001